

Techniken und Methoden des Übungsleiters beim Umgang mit aggressivem Verhalten

Die am häufigsten gestellte Frage eines Übungsleiters im Sportverein in der Arbeit mit schwierigen Kindern ist wohl: Wie gehe ich mit verhaltensauffälligen und gewaltbereiten Kindern/Jugendlichen um? Eines vorweg: Patentrezepte gibt es nicht. Es gibt so viele Rahmenbedingungen einer schwierigen Situation, die es zu beachten und zu beschreiben gäbe. Einige Beispiele dieser Rahmenbedingungen sind

- Alter, Geschlecht, Sozialisation des Kindes/Jugendlichen
 - Rahmenbedingungen der Gruppe, in welcher das Kind eingebettet ist (Art der Zusammensetzung, Phase, in der sich die Gruppe befindet, Stimmung)
 - Beziehung des Übungsleiters zum Kind/Jugendlichen (wenn ein insgesamt guter Draht vorhanden ist wirken bestimmte Verhaltensweisen anders als wenn die Beziehung schlecht ist)
- Nachfolgend sind einige - sicher auch teilweise bekannte - Techniken beschrieben, die in einzelnen Situationen weiterhelfen können. Es muss jedoch stets kritisch geprüft werden, ob die Handlungsweise in einer ganz bestimmten Situation auch angewendet werden kann. Meist muss nach dem Prinzip „Trial and Error“ vorgegangen werden, um herauszubekommen, welche Methode in welcher Situation bei welchem Kind Erfolg hat.

Allgemein: Techniken sollen verhindern, einen Angriff gegen die Person darzustellen. Für das Kind/den Jugendlichen muss deutlich erkennbar sein, dass jeder Eingriff nur in Verbindung mit dem momentanen Verhalten steht. Dadurch soll verhindert werden, dass die Beziehung zwischen Leiter und Kind/Jugendlicher gestört wird und sich zusätzlich Aggressionen aufbauen. Techniken zum Umgang mit Aggression (aus: Redl/Winemann, Steuerung des aggressiven Verhaltens beim Kind, Piper 1979):

1. Bewusstes Ignorieren

Durch bewusstes Ignorieren kann das Kind seine angestaute Energie, die jedes Verhalten bedingt, entladen. Achtung: nur anwenden bei geringfügigen Verstößen und wenn zu erwarten ist, dass sich die Situation nicht verschlimmert.

2. Signale (z.B. Blickkontakt)

Ist möglich, wenn eine gute Beziehung besteht und das Kind frühzeitig die Folgen eines Verhaltens erkennen kann. Eine gewisse Grundfähigkeit eigenes Verhalten zu steuern muss beim Kind vorhanden sein. Dieses Vorgehen ist sinnvoll, weil Entscheidung und Verantwortung für das Unterlassen eines Verhaltens beim Kind liegen.

3. Körperliche Nähe und Berührungen

Die Nähe eines Leiters kann beruhigend auf ein Kind wirken. Das Selbstbewusstsein des Kindes wird gestärkt. Die Gruppe muss jedoch im Auge, behalten werden (Eifersucht anderer Mitglieder).

4. Engagement in Interessengemeinschaft

Gutes und abwechslungsreiches Programm mit viel Eigeninitiative lässt aggressives Verhalten erst gar nicht entstehen.

5. Affektive Zuwendung

Kind verhält sich aus Angst vor mangelnder Zuneigung aggressiv bzw. sucht durch Aggression die Aufmerksamkeit der Erwachsenen. Kleine und Ich-gestörte Kinder können oft Anerkennung und Zuneigung nicht allein durch Worte erkennen. Sie benötigen deutliche und echte Zuwendung.

6. Spannungsentschärfung durch Humor

Das kann manchmal Kinder zum Einlenken bewegen und weiteres Unterlassen der unerwünschten Handlung bewirken. Der Humor muss jedoch für Kinder deutlich erkennbar sein (keine Ironie oder Zynismus).

7. Hilfestellung bei Hindernissen

Die Frustration wird durch Hürdenhilfe vermieden. Die Methode sollte aber nicht zu oft angewendet werden, da die Gefahr der Überbehütung besteht.

8. Deutung als Eingriff

Dem Kind/der Gruppe wird erklärt, was gerade abläuft (Bewusstmachung). Voraussetzung hierfür

ist, dass das Kind/die Gruppe die Situation kognitiv einschätzen kann und eine gewisse stabile Persönlichkeit vorhanden ist.

9. Umgruppierung

Durch die Veränderung der Zusammensetzung der Gruppe bzw. Bildung anderer Untergruppen sollen die Beziehungsgefüge der Gruppe verändert und dadurch die gegenseitige Ansteckung mit unerwünschten Verhaltensweisen verhindert werden.

10. Umstrukturierung

Der Leiter muss flexibel reagieren, wenn die Strukturen nicht mehr den Bedürfnissen der Kinder entsprechen, z.B. Veränderung des Programmes bzw. Wechsel des Themas, da bestimmte Spiele/Methoden zwar anfangs motivierend waren, aber mittlerweile langweilig werden. Die Methode darf jedoch kein Ausweichen aus einer schwierigen Situation darstellen, die vielleicht Konfrontation und das Klären eines Konfliktes fordert. Nur wenn das Programm oder eine Struktur nicht mehr passen ist diese Methode angebracht.

11. Direkter Appell

Klares Ansprechen der Situation mit der Aufforderung etwas zu tun bzw. zu unterlassen. Ein gewisser Grad an innerer Kontrolle muss dem Kind/dem Jugendlichen selbst möglich sein.

12. Einschränkung der räumlichen Bewegungsfreiheit und der Verfügbarkeit von Gegenständen

Den Kindern wird durch das Begrenzen der Umwelt Sicherheit gegeben. Es muss klar sein, dass es sich um vorübergehende Einschränkung handelt. Der/Die Leiter/in muss frei vom Gedanken der Strafe, Rache und Aggression sein.

13. Antiseptischer (d.h. für die Beziehung nicht schädlich) Hinauswurf oder „Time-out“

Es gibt Fälle, in denen die Entfernung eines Kindes aus einer bestimmten Konfliktszene die einzige Möglichkeit darstellt, die damit verbundenen Verhaltensweisen zu beeinflussen. Der Hinauswurf sollte also nur in diesen Notfällen angewandt werden. Es ist genau zu überlegen, ob es wirklich nötig und angebracht ist. Eine Aufarbeitung des Geschehenen mit dem Kind ist nötig, um die Beziehung zwischen Leiter und Kind nicht zu gefährden. Der Hinauswurf darf nicht als Strafe, sondern als unterstützendes „time-out“ zum Luft holen und Beruhigen angewendet werden.

14. Physisches Eingreifen

Kann sinnvoll sein bei Verlust jeglicher Selbstkontrolle des Kindes bzw. bei körperlicher Gewalt oder Gefahr, Auch hier gilt das Gebot der nachträglichen Aufarbeitung um die eigene Beziehung zum Kind/Jugendlichen nicht zu gefährden.

15. Erlaubnis und autoritatives Verbot

- a) etwas erlauben um ein erwünschtes Verhalten zu erzeugen,
- b) etwas verbieten um unerwünschtes Verhalten zu verhindern (einfaches bestimmtes „nein“, manchmal auch ohne Erklärung, wenn diese beim Gegenüber ohnehin nicht ankommen würde). Atmosphäre und Stimmung beim Übungsleiter müssen günstig sein (Anerkennung des Leiters durch die Gruppe und gegenseitige Toleranz).

16. Versprechen und Belohnen ...

... um erwünschtes Verhalten zu erzeugen. Nichts versprechen was nicht eingehalten werden kann. Die richtige Dosis und der Zusammenhang zwischen Verhalten und der entsprechenden Belohnung sind wichtig.

17. Bestrafen und Bedrohen ...

... um unerwünschtes Verhalten zu verhindern. Setzt beim Kind sehr viel an Ich-Stärke voraus. Kognitives Erfassen der Situation durch das Kind/den Jugendlichen ist nötig, sonst wird die Strafe als Aggression aufgefasst und schadet der Beziehung.